

dings ausgemerzt werden. In diesem Video (www.youtube.com/watch?v=jOz15egQnEo) wird gezeigt, wie dieses Monitoring praktikerfreundlich sogar während des Melkens etabliert werden kann.

Die Kontroverse „Klauenbad“

Spricht man über Klauenerkrankungen, kommt auch häufig die Frage nach dem Klauenbad. Klauenbäder können mit unterschiedlichen Formulierungen eingesetzt werden. Therapeutisch oder prophylaktisch wirkende Klauenbäder mit dem Einsatz von Arzneimitteln

können derzeit in Deutschland nur aufgrund eines Therapienotstandes im Einzelfall mit den dementsprechenden Wartezeiten von einem Tierarzt verordnet werden. Biozide, registriert von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA), können einem veterinärhygienischen Klauenbad zugesetzt werden. Eine gewisse Oberflächendesinfektion der Klaue kann damit erreicht werden sowie ein unterstützender Effekt zum Beispiel bei der Bekämpfung von *Mortellaro*. Als dritte Einsatzmöglichkeit ist das pflegende und reinigende Klauenbad zu nennen. Empfehlenswert vor dem Einsatz

eines Klauenbads ist die Lektüre des DLG-Leitfadens „Klauenbäder – Einsatz im landwirtschaftlichen Betrieb“ (www.dlg.org), dessen korrekte Anwendung einem Rechtssicherheit gibt. Auf dieser Webseite ist zudem eine Liste der DLG-geprüften Klauenpflegemittel und Klauenpflegemittel mit desinfizierender Wirkung zu finden.

Der Leitfaden fordert jedoch als langfristiges Ziel des Tierhalters, die Klauengesundheit seiner Herde auch ohne den Einsatz von Klauenbädern zu sichern.

Kristin Resch
Tierärztin

FAZIT

Klauenerkrankungen stellen Tierhalter, Klauenpfleger und Tierärzte vor eine komplexe Fragestellung. Hier auf die modernen Hilfsmittel der Datenerhebung zuzugreifen, bringt für die Praxis eine Menge Vorteile. Mithilfe des Klauenatlas und Anstrengungen aller an der modernen Milchviehzucht Beteiligten, wird auch eine langfristige nachhaltige Verbesserung der Klauengesundheit durch die Genetik möglich werden.

Schweine aktuell: Bundesweite Bioschweinetagung

Marktentwicklung, Optimierung, Betriebsbeispiele

Fast 90 Landwirte, Berater und Vermarkter aus ganz Deutschland und den Niederlanden diskutierten aktuelle Entwicklungen am Bioschweinemarkt bei einer Tagung Ende November in Hessen, die gemeinsam vom Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland sowie der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und der Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Hessen organisiert wurde. Christian Wucherpfennig von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen fasst das Wichtigste zusammen.

„In Hessen ist in Sachen Biolandbau einiges in Bewegung“, so Michael Stein vom Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen und er verwies auf die steigende Anzahl hessischer Biobetriebe und die Ausweitung der ökologisch bewirtschafteten Fläche um 27 % auf 112.000 ha während der vergangenen Legislaturperiode. Dabei wurde der ökologische Landbau verstärkt in die Lehrpläne in Berufs- und Fachschulen aufgenommen und auch die Forschung wurde ausgeweitet. „Viele Landwirte nehmen wahr, dass sie trotz ständiger Erweiterung ihrer Produktion keine höheren Einkommen erzielen können und suchen daher nach Alternativen“, erklärte Stein. Allerdings müsse sich auch die ökologische Erzeugung weiterentwickeln, denn wenn die Haltungssysteme sich beginnen anzunähern, müssten andere Vorzüge, wie Fütterung oder Kreislaufwirtschaft,

in den Vordergrund gerückt werden, um „in der Öffentlichkeit zu zeigen, was die ökologische Erzeugung auszeichnet“.

Blick auf den Schlachtmarkt

Einen Einblick in Zahlen und Entwicklungen bei Erzeuger- und Futtermittelpreisen gab Diana Schaack von

gäbe, die nicht nach Verbandsrichtlinien erzeugt wurden. Für die zu meist vertraglich gebundenen Bioschweine nach Verbandsstandard lag der Preis bei E-Schweinen hingegen stabil bei 3,80 €/kg Schlachtgewicht. Ein gewisser Preisdruck entsteht auch durch die stark volatile Entwicklung der dänischen Bioschweinepreise. „Als Folge der Kopplung an das konventionelle



Stroh spielt in der Ökoschweinehaltung eine wichtige Rolle.

der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI). 2017 stiegen danach die Schlachtzahlen um 15 % auf etwa 290.000 Bioschweine und für 2018 erwartet sie eine ähnliche Steigerung. Erhebliche Ausweitungen der Erzeugung gab es vor allem in Dänemark. „Die Preisentwicklung ist immer noch stabil und vollkommen losgelöst vom konventionellen Markt“, stellte Schaack fest, wengleich es eine leichte Preissenkung bei Bioschweinen

Preisgeschehen und anderer Einflussfaktoren erhalten Biomäster in Dänemark aktuell nur 2,90 €, während es 2016 zeitweise bis zu 4,31 € waren“, berichtete Schaack. Wie die Biomäster können sich auch die Bioferkelerzeuger bei rund 140 € je Ferkel über stabile Preise freuen. Dem verstärkten Angebot an Bioschweinen konnte Schaack auch etwas sehr Positives abgewinnen und empfahl: „Anstatt über Preissenkungen nachzudenken, sollte man

das größere Rohwarenangebot für die Produktentwicklung nutzen!“

Im Vergleich zum Vorjahr fiel die Biogetreideernte etwas niedriger aus, aber die Futtergetreideversorgung ist nach Schaack nicht schlecht, weil auch viel Umstellungsware verfügbar ist. Schaack erwartet daher in der nächsten Zeit keinen Mangel an Biogetreide, während die Leguminosenernte dieses Jahr sehr klein ausgefallen ist.

Auch die Raiffeisengenossenschaften nehmen das Wachstum im Ökomarkt wahr und möchten die Landwirte auch nach erfolgter Umstellung weiter als Kunden an sich binden. Dies war Anlass die BioMühle Hamaland im westfälischen Gescher im Jahr 2014 umfangreich zu sanieren und für die Erzeugung von Biomischfutter zu nutzen. Martin Epping, Vertriebsleiter der BioMühle Hamaland, stellte das noch junge Tochterunternehmen vor und erklärte, dass man für jeden Betrieb nach individuellen Rezepturen mischen könne. „Die enorme Varianz der Rohwarenhaltstoffe sollte für den Landwirt Grund dafür sein, alle verwendeten Komponenten zu untersuchen“, hob Epping hervor und illustrierte dies am Beispiel eines höheren Rohproteingehaltes im Weizen. „So kann man Ergänzereinsparen, wenn der Weizen mehr mitbringt als die Tabellenwerte es ausweisen“, berichtete Epping und schloss daher auch folgerichtig: „Getreideuntersuchungen lohnen sich immer. Und Optimierung lohnt sich extrem für den Landwirt.“ ➔

Jochen Kulow, einer der Geschäftsführer der Bio Wutz Aktions GmbH, stellte den neu gegründeten Erzeugerzusammenschluss vor, der von einigen Mitgliedern des Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland (ABD) gegründet wurde. Begonnen habe man mit dem gemeinsam organisierten Einkauf von Mineralfuttermitteln, bei dem man ein gleichermaßen günstiges wie hochwertiges Futter realisieren können. Mit der Vermittlung und dem Verkauf von Biotieren wurde im Juli begonnen.

Die Erfolgsgeschichte BESH, Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, wurde von ihrem Gründer Rudolf Bühler vorgestellt. Aus acht Gründungsmitgliedern 1988 sind heute fast 1.500 Betriebe geworden, davon knapp 500 ökologisch wirtschaftend. „Dabei verstehen wir uns als Projektträger, um über solidarisches Wirtschaften sowie Naturschutz und Kulturpflege den ländlichen Raum zu fördern“, betonte Bühler. Die Landwirte erhalten stabile Erzeugerpreise, wobei Demeter-Landwirte, die auf die Schwäbisch-Hällische Rasse setzen, sogar 4,20 €/kg Schlachtgewicht erzielen. Das Unternehmen ist über die Jahre kontinuierlich gewachsen und erwarb im Jahr 2000 auch einen Schlachthof. Mittlerweile werden monatlich 3.500 bis 4.000 Bioschweine verarbeitet. Zur Wertschöpfung trage auch bei, dass man das ganze Tier verwerten könne.

Marcus Wewer ist seit Kurzem in der Qualitätssicherung für den Biobereich bei der Rewe Group zuständig. Die ersten Bioprodukte wurden bei Rewe 1988 ins Sortiment aufgenommen und 2017 erreichte der Umsatzanteil damit fast 3 % und wird auch in diesem Jahr wachsen. Allerdings müsse man bei der Einführung auch behutsam vorgehen. „Wenn ein Bioprodukt eingelistet wird, muss ein anderes Produkt herausgenommen werden“, erklärte Wewer. Unter der Bio-Rewe-Eigenmarke werden mittlerweile 564 Lebensmittel angeboten. Als sehr erfolgreich bewertet Wewer die Kooperation mit Naturland. „Wir haben diese Verträge abgeschlossen, um damit für mehr Biosicherheit und die Erhaltung von Sozialstandards zu sorgen“, betonte Wewer. Mit der „Weil Bio gleich Bio ist“-Kampagne profilierte man sich gegen-



Hier wurde ein Auslauf mit einem Altgebäude kombiniert.

über dem EU-Bio-Standard. Neu aufgenommen habe man Umstellungserzeugnisse, um so die Umstellung zu fördern und finanzielle Einbußen während dieser Zeit zu mildern. Die in der Diskussion vorgetragene Aufforderung, sich dem Erhalt regionaler Schlachthöfe anzunehmen, nahm Wewer mit für weitere Gespräche im Unternehmen.

Bioschweinehalter können durchaus stolz sein auf das Erreichte. Aber unter dem Titel „Und noch ein bisschen besser ...“ hatte man zur Tagung einen Referenten und eine Referentin von zwei Verbraucherorganisationen eingeladen, um den Blick weiter zu schärfen. Den Auftakt machte Reinhild Benning von Germanwatch, die es als „respektabel und beachtenswert“ empfand, dass man sich dieser Frage widme. Sie sprach sich dagegen aus, Tierwohl und Umweltschutz gegeneinander auszuspielen, und wies darauf hin, dass man genau hinschauen müsse. Beispielsweise weist eine ökologische Haltung zwar mehr Emissionsfläche je gehaltenem Tier auf, aber durch die deutlich niedrigeren Temperaturen seien auch die Emissionen niedriger. Hinsichtlich des Antibiotikaeinsatzes sind die Verbände nach Ansicht von Benning auf einem guten Weg, denn Bioland schließe bestimmte Medikamente richtigerweise aus und auch Demeter verbiete den Einsatz von Reserveantibiotika für die Humanmedizin. „Die Anbauverbände können sich hier profilieren“, betonte Benning daher und sieht Biobetriebe auch bei der Verbreitung von MRSA-Keimen im Vorteil, denn hier gäbe es weitaus weniger positive Betriebe. Allerdings sollte man darauf achten, dass auf Schlachthö-

fen der Keim nicht weiterverbreitet werde.

Matthias Wolfschmidt von foodwatch wies eingangs darauf hin, dass die Einhaltung der Vorschriften der EU-Bio-Verordnung nicht automatisch bessere Tierhaltungsbedingungen mit sich bringe. „Ein hohes Maß an Tiergerechtigkeit fußt auf der Ausübung von arteigenem Verhalten und Tiergesundheit“, definierte Wolfschmidt die Ziele. Zwar werde im Handel die Bioerzeugung gewissermaßen automatisch mit Premium gekennzeichnet, aber Wolfschmidt empfahl daher den Landwirten den Tiergesundheitsstatus regelmäßig und systematisch zu erfassen. Gleichzeitig warb er dafür, die Fleischartzeichnung nicht auf die Haltung zu beschränken. „Tiergesundheit ist die Prozessqualität der Zukunft“, schloss Wolfschmidt.

Auch Biobetriebe müssen optimiert werden

Im Rahmen eines groß angelegten EIP-Projektes wird in Brandenburg versucht, vor allem in den Bereichen Haltung und Fütterung Verbesserungen zu erzielen und gewissermaßen einen „Businessplan für die ökologische Schweinehaltung“ zu erstellen. In der Praxis beobachtete das Team, vertreten durch Theresa Gärtner, Landwirtschaftliche Beratung der Agrarverbände Brandenburg (LAB), und Claudia Dolsdorf, Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht und Tierhaltung (LVAT) Ruhlsdorf/Groß Kreutz, in vielen Mastrationen zu niedrige Proteingehalte. „An Soja führt letztlich kein Weg vorbei, wenn man höhere Leistungen erzielen will“, erklärte Gärtner und berichtete von einem Pro-

jektbetrieb, der über verhältnismäßig einfache Umstellungen seine Tageszunahmen von zuvor 500 g auf knapp 800 g steigern konnte.

Ulrike Westenhorst von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen definierte mit den Landwirten gemeinsam, welche Erhebungen im Rahmen eines noch laufenden EIP-Projektes gemacht werden sollen, um ein möglichst umfassendes Bild über die jeweilige betriebliche Situation zu erhalten. Durch entsprechende Schulungen war gewährleistet, dass die Ergebnisse untereinander auch vergleichbar waren. Dabei wurden die Tierwohlintikatoren

des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL) sowie Leistungsdaten (zum Beispiel Sauenplaner) und Kot-, Blut- und Futteranalysen herangezogen. Bislang präsentieren sich die untersuchten Betriebe hinsichtlich Tiergerechtigkeit und Tiergesundheit gut. In der Ferkelaufzucht etwa erreichten alle Betriebe die Zielwerte, zum Beispiel bei den Indikatoren Lahmheiten sowie Schwanz- und Ohrverletzungen. „Verbesserungsbedarf gibt es noch beim Komplex ‚Ernährung der Sau‘, was sich unter anderem am leicht erhöhten Anteil von Kümmerern und Verletzungen der Karpalgelenke der Saugferkel zeigte“, berichtete Westenhorst. Bei der vorläufigen Auswertung der Schlachtbefunde gab es gute Wertungen bei Gelenken und Abszessen, dafür aber weniger gute bei Leberbefunden. Und so konnte Westenhorst auch treffend zusammenfassen: „In vielen Bereichen läuft es gut bis sehr gut, aber es gibt eben auch einzelne Bereiche, die verbessert werden müssen.“

Als Berater hat Christoph Jerrentrup vom Hessischen Verband für Leistung und Qualitätsprüfung in der Tierzucht schon seit 20 Jahren Biobetriebe als Kunden. Gegenwärtig betreut Jerrentrup neben vielen konventionellen Betrieben auch sieben Biomäster, deren Tageszunahmen bei 750 g liegen, während die konventionellen Vergleichsbetriebe mit 780 g nur knapp besser seien. „Bedingt durch die Außenhaltung ist die Futtermittelverwertung in der ökologischen Haltung naturgemäß etwas schlechter“, erklärte Jerrentrup. Die ökonomische Bewertung mache derzeit Spaß, denn mit dem jetzigen Deckungsbeitrag könne man mit Biomastschweinen

auch Geld verdienen, was grundsätzlich auch für die Bioferkelzucht gelte. „Oberste Priorität hat für mich die Darmgesundheit“, betonte Jerrentrup, denn eine Antibiotikabehandlung beim Jungtier koste später Tageszunahmen in der Mast. Aufgrund der nur beschränkt zur Verfügung stehenden Futtermittel geht Jerrentrup individuelle Wege. Für die Darmstabilität empfiehlt er Gerste und auch mit dem Einsatz von Zimt habe er gute Erfahrungen gemacht. „Die Mineralstoffgehalte setze ich an der unteren Bedarfsgrenze an, damit der pH-Wert möglichst niedrig ist“, führte Jerrentrup weiter aus. Auch bei dem Wunsch nach höheren Magerfleischanteilen kann man laut Jerrentrup auf Duroc setzen, wenn man ihn entsprechend füttere und ab 70 kg mit reduzierten Gehalten in der Ration bremse.

Verbesserung der Arbeitswirtschaft

Anhand zahlreicher „Best Practice“-Beispiele zeigte Martina Koziel von der Naturland-Fachberatung auf, wie man die Haltung von Ökoschweinen noch verbessern und auch arbeitswirtschaftlich erleichtern kann. Dabei reicht das Bündel der Maßnahmen von anhebenden Trenngittern bis hin zu Suhlen im Auslauf, die die Schweine selbst fluten können. „Licht im Ferkelstall trägt dazu bei, dass sich Sau und Ferkel besser orientieren können“, empfahl Koziel. Dem Höhlencharakter des Nestes trägt man Rechnung, indem man die Lamellen dunkel und möglichst mit Gewebereinlage gestaltet, damit sie nicht so leicht zerstört

werden können. Ein Durchstieg zwischen den Abferkelbuchten erleichtert das Gehen von Bucht zu Bucht und eine Mechanisierung der Tore im Auslauf hilft auch hier Zeit sparen. Dabei stellte Koziel auch Ausläufe vor, die gewissermaßen mit Hilfe der Rückwand entmistet werden, sodass eine Verteilung des Mistes von Bucht zu Bucht vermieden wird. Ihren Vortrag schloss Martina Koziel mit der Vorstellung eines Betriebes mit 240 Sauen mit einem vollautomatisierten Entmistungssystem in einem kompletten Neubau. „Wir suchen Wege zur Verringerung der Arbeitsbelastung, weil wir zunehmend Schwierigkeiten ha-

ben, Mitarbeiter auf den Höfen zu finden“, erklärte Koziel und ergänzte: „Die Tierbeobachtung darf dabei jedoch nicht leiden.“

Und wie optimieren Praktiker ihre Haltung? Hier konnte Sebastian Schulte-Remmert Spannendes berichten, der zusammen mit seinem Vater einen Betrieb mit 175 Biosauen in Lippstadt führt und dafür 2014 neu gebaut hat. Den Kern des Betriebes bilden zwei Abferkelställe mit 36 Buchten, die im Zwei-Wochen-Rhythmus gefahren werden. Im ersten Jahr wurden nur 19,5 Ferkel abgesetzt und so wurde schrittweise alles auf den Prüfstand gestellt. Ein Ferkelschlupf zum Futtertrog der Sau wurde geschlossen, weil manche Ferkel nachts den Weg zurück in den Stall nicht fanden. In den ersten Tagen verhindert ein kleines Hindernis, dass die Ferkel in den Auslauf gelangen. Ferner konnte beobachtet werden, dass zu viel Wind im Auslauf war und mit einem Windschutznetz wurde Abhilfe geschaffen. Abgesetzt wird am Montag, damit die Hauptgruppe während der Woche abferkelt.



Zwei Tage drehte sich in Hessen alles um den Bioschweinemarkt.

Fotos: Christian Wucherpfennig

In der Abferkelwoche ist eine Person nur für das Abferkeln zuständig, was bevorzugt sein Vater übernimmt. „Da bleibt auch immer ein wenig Zeit zum Telefonieren“, schmunzelte Sebastian Schulte-Remmert. Durch die zahlreichen Maßnahmen gelang es, die Zahl der abgesetzten Ferkel schon 2016 auf 21,5 zu erhöhen. Bei den tragenden Sauen bestand anfangs das Bedürfnis, sie mit möglichst viel Raufutter in Form vom Klee- und Gras zu füttern, was jedoch unter anderem wegen der Kalziumversorgung zu Problemen führte. Mithilfe eines neu angeschafften Schwadlüfters soll die Qualität

von Silagen und Stroh verbessert werden. 24 Ferkel möchte Sebastian Schulte-Remmert künftig absetzen, was angesichts der bisher außerordentlich professionellen Vorgehensweise als absolut realistisch betrachtet werden darf.

Toastung von Sojabohnen

Als zweiter Praktiker stellte Christian Weber aus dem hessischen Niddatal seine Erfahrungen mit Sojabohnenanbau und -toastung auch im Hinblick auf eine angestrebte 100-Prozent-Biofütterung ohne konventionelles Kartoffeleiweiß vor. Bei der Toastung kommt es darauf an, dass die Sojabohnen nicht zu heiß werden (Zerstörung der Aminosäuren), aber dennoch ausreichend erhitzt werden, damit die antinutritiven Substanzen inaktiviert werden.

Im Rahmen eines landesweiten Projektes wurde dabei mit stationären und mobilen Anlagen gearbeitet, wobei sich schnell zeigte, dass stationäre Anlagen nicht ausgelastet werden können. Die jetzt

jetzt in der Vormast wieder 2 % Kartoffeleiweiß eingesetzt werden. Zum Schluss gab Weber daher den Landwirten noch einen wichtigen Tipp mit auf den Weg: „Die Proteingehalte in den Sojabohnen schwanken von Jahr zu Jahr und ganz erheblich auch bei der gleichen Sorte.“

Interessengemeinschaft der Schweinehalter

Während das Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland verbandsübergreifend die Interessen der Bio-Schweinehalter vertritt, übernimmt die Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands (ISN) diese Aufgabe vor allem für die konventionell wirtschaftenden Betriebe. Da lag es nahe, sich im Rahmen einer Tagung auszutauschen. Der Vorsitzende der ISN, Heinrich Dierckes, und dessen Geschäftsführer Dr. Torsten Staack stellten daher die Ziele ihres Vereins vor. So bereiten die immisionsschutzrechtlichen Aufgaben allen Schweinehaltern Probleme. Für die konventionellen Betriebe sei es derzeit deshalb schwierig bis fast unmöglich über die Eingangsstufe Tierwohl hinaus an der in vielen Handelsketten eingeführten mehrstufigen Kennzeichnung teilzunehmen. Die konventionellen Betriebe fühlen sich dabei auch von der Politik im Stich gelassen. „Jetzt sind die Handelsunternehmen rausgegangen und haben eine Kennzeichnung vorgelegt, während die Politik immer noch zögert“, klagte Dr. Staack. Die anwesenden Biolandwirte honorierten den sehr sachlichen und keineswegs polarisierenden Vortrag.

Allerdings wurde in der Diskussion auch deutlich, dass es mehr Bereitschaft geben sollte, auch alle anderen Bereiche der tierischen Erzeugung in die Haltungskennzeichnung aufzunehmen und damit als Branche voranzugehen. Noch während der Tagung erklärten die Verantwortlichen sich bereit in einen weiteren und tiefergehenden Dialog einzutreten. Denn bei allen Unterschieden zwischen ökologischer und konventioneller Erzeugung gibt es auch Verbindendes, was man durchaus gemeinsam auf den Weg bringen kann.

Christian Wucherpfennig
Landwirtschaftskammer
Nordrhein-Westfalen
Tel.: 0 28 21-99 61 77
christian.wucherpfennig@lwk.nrw.de